Die Schweiz - Hochburg kultureller Vielfalt

Autor(en): **Moser, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kultur der Unkultur

Die Schweiz – Hochburg kultureller Vielfalt

VON JÜRG MOSER

Das Kulturverständnis eines Kulturvolkes prägt sein Kulturverhalten. Eine breitangelegte Untersuchung des Nationalen Forschungsprogramms (NFP 21) beweist, dass in der Schweiz ein gigantisches Kulturbedürfnis existiert.

Kultur braucht der Mensch, das steht ausser Frage. Die menschlichste aller menschlichen Nationen weiss die Kultur zu schätzen. Deshalb gibt man hierzulande – als Kulturvolk (nicht als Kriegsvolk) – viel mehr Geld für die Kultur aus als für die Armee: Die wuchtigen Volksentscheide zur Einführung eines Kulturprozentes und zur Abschaffung der Armee sprechen eine deutliche Sprache!

Hoch lebe die Kultur

Die traditionelle Kulturförderung hat in der Schweiz gewaltige Ausmasse angenommen. Die Theater vermögen die Besucherströme kaum mehr zu fassen und werden deshalb mit Subventionen geradezu überhäuft. Der Kultursender Radio DRS 2 erreicht ein Massenpublikum und verfügt aus diesem Grund über finanzielle Mittel, die keine Wünsche mehr unerfüllt lassen. Beim Fernsehen DRS erzielen Kultursendungen und Fernsehspiele derart hohe Einschaltquoten, dass die entsprechenden Sendezeiten und Budgets laufend ausgebaut werden müssen. Wer wundert sich noch, wenn's heute in der Schweiz kaum noch Kulturschaffende gibt, die nicht in einem Rolls-Royce oder Ferrari von Termin zu Termin hetzen – sofern sie nicht gerade ein paar ärztlich verordnete Ruhetage in ihrer Zweitvilla jenseits der kulturellen Alltagshektik verbringen?

Weil sich der gewaltige Kulturhunger in der Eidgenossenschaft durch die herkömmliche Kultur nicht mehr stillen lässt, muss das kulturelle Angebot durch eine zunehmende Kultivierung anderer Lebensbereiche ausgeweitet werden: Das Städteweekend ist eine Kulturreise, der Kegelabend gilt als Kulturanlass, die Arbeitswelt kennzeichnet sich durch die Betriebs- und Unternehmenskultur, Sprücheklopferei zeugt von Gesprächskultur, mit dem Möbeleinkauf erhöht man seine Wohnkultur, das Verschlingen von Schnitzel mit Pommes frites ist ein Akt der Esskultur, Tabakqualm bezeugt die Rauchkultur, Nacktheit demonstriert Körperkultur und so weiter und so fort.

Für 33 Prozent der Schweizer Bevölkerung ist die Aktivität im Turnverein, für 30 Prozent der Besuch einer Viehausstellung, für 21 Prozent jeder Fussballmatch, für 20 Prozent eine Computermesse und für 15 Prozent eine Fabrikbesichtigung eine kulturelle Angelegenheit. Vor diesem Hintergrund wird klar, warum sich auch die Politik emanzipiert und zur politischen Kultur gemausert hat. Selbst das einst simple Autofahren wird ja heutzutage von der Fahrkultur überrollt, und weil sich die Literatur bereits übermenschlicher Beliebtheit erfreut, gibt's jetzt schon Autos, die die Strasse lesen.

Wo alles, praktisch alles in die Höhe kultureller Erscheinungen gehoben wird, herrscht selbstverständlich eine Hochkul-

KUNSTMANN IM ALLTAG

Pausen-Konversation

«In meinem Kopf flutet ein unendlicher Horizont voller Andeutungen», sagt Kunstmann, «manche in ahnbaren Zusammenhängen, andere in Isolation.» Seine Begleiterin fragt: «Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Gedanken Sie verändern?» Kunstmann antwortet: «Je mehr die Flut meiner Eindrücke und Einfälle wächst, desto gleichgültiger werde ich gegenüber mir selbst.» *Steno Graf*

REKLAME

Was steht morgen in der Zeitung?

Lueg doch schnäll in TXT

SCHWEIZERISCHE TELETEXT AG

So gesehen ...

Prinz Philipp von England hat sich auch schön ins Gerede gebracht.

Als Prinzgemahl der Elisabeth muss er für sein Image ja etwas tun.

Image ist gut! Wenn er an einem einzigen Tag 700 Fasane abgeschossen hat.

Er wird es nicht allein getan haben. Denken Sie an die königliche Jagdgesellschaft.

Allein oder nicht allein. Er zeichnet jedenfalls für den Abschuss und hofft sogar, ins Guinnessbuch der Rekorde einzugehen.

Ein Prinzgemahl muss ja auch seinen Tag verbringen, und Jagen ist nun mal eine königliche Beschäftigung.

Er soll in den letzten zwanzig Jahren an die 25 000 Fasane vom Leben in den Tod gebracht haben. Eine unrühmliche Tat.

Sie müssen wissen, dass man in England Fasane eigens für die königliche Jagd züchtet, damit die adeligen Damen und Herren ihrem Vergnügen nachgehen können.

Trotzdem.

Trotzdem was?

Stellt sich für mich die Frage, ob Prinz Philipp unter den gegebenen Umständen sein Amt als Präsident des WWF nicht zur Verfügung stellen sollte.

So gesehen ...

Heinrich Wiesner

tur. Und diese sieht in der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen ein befruchtendes Elixier, weshalb sie Asylanten aus der ganzen Welt mit offenen Armen empfängt und sich mit äusserster Kraft um einen Anschluss an die Europäische Gemeinschaft bemüht.

In der Lebenspraxis

Die Kultur hat ihren Zweck natürlich nicht in sich selbst. Vielmehr soll sie zu einer Bewusstseinsbildung führen, die der Steigerung der Lebensqualität dient. Deshalb rangiert auf der Beliebtheitsskala aller Schweizerinnen und Schweizer die Selbstverwirklichung vor dem Besitzstreben, und dem Leistungsdenken stellen sie eine umweltbewusste Lebensart voran. Die Tatsachen belegen diese Präferenzen: Jahr für Jahr sinkt in der Schweiz nicht nur die Zahl der Autos, sondern auch die Menge des Benzinverbrauchs (was erklärt, warum die Strassen an den Wochenenden von Velofahrern, die sich auf Kulturreise befinden, verstopft sind); die Ablehnung des Besitzstrebens zeigt sich am jährlichen Schrumpfen des Pro-Kopf-Vermögens und im Rückwärtstrend beim Bau von Einfamilien- und Ferienhäuschen; statt höhere Löhne verlangen die Beschäftigten eine laufende Reduktion der Arbeitszeiten.

Die Schweiz – so geht aus der Untersuchung des Nationalen Forschungsprogramms in beeindruckender Deutlichkeit hervor – ist eine Hochburg der kulturellen Vielfalt, ein Paradies für Kulturinteressierte. Das unbremsbare Kulturwachstum wird auch in Zukunft immer weitere, immer entlegenere Bereiche in den Kulturbegriff integrieren. Experten beobachten bereits erste Anzeichen einer Tendenz zur Kultivierung des Geschirrspülens, des Abfallproduzierens und des Nasebohrens. Das Ziel der eidgenössischen Hochkultur besteht nach Ansicht der Experten letztlich in der Unterwanderung sämtlicher Daseinsmanifestationen. Via Kultivierung der Dummheit wird man deshalb eines Tages auch die Unkultur zum Kulturgegenstand krönen ...

PRISMA

Weltmeisterliche Logik

Werner Günthör, der Weltmeister im Kugelstossen, sagte in einem Interview, es sei ohnehin eine eigenartige Situation gewesen, da er als klarer Favorit nur der Verlierer sein konnte, falls er nicht gewonnen hätte. *mh*

Köpfchen

Fernsehton zum zweiten Goal im Fussballspiel Schweiz–Schottland: «Die Schweiz hat gar keinen Kopfball-Spezialisten – bei den Schweizern sind alle stark mit dem Kopf!» *oh*

Verhätschelt?

Nach eben diesem Schotten-Spiel meinte der Fussball-Nationalcoach Uli Stielike: «Die Schweizer Fussballer sind zu dünnhäutig, sie können Beruf und Privatleben nicht voneinander trennen; ihnen fehlt eine gewisse Elefantenhaut.» *ks*

Traumfrau

In der «Perseenlig»-Rubrik der *BaZ* beteuert, einen Yves gern zu haben «Deine Freundin, Geliebte, Chefin, Haushälterin, Köchin, Putzfrau, Gärtnerin, Zuhörerin, Korrektorin, Vertraute, Gastgeberin, Wäscherin, Gesellschafterin und Ehefrau Silvia». *oh*

Unbeliebt

Der Kreisförster von Flims, Reto Danuser, sagte bei einem Revierdurchgang: «Wenn wir einen dürren Baum als Mahnmal stehen lassen, kommen Reklamationen!» *-te*

Erfolgreich

Aus dem IG-Medien-Blatt *Publizistik & Kunst:* «Die von den Kurden gemachte Zeitung ‹Yeni Ülke› ist das erfolgreichste Blatt in Türkisch-Kurdistan. Jede zweite Nummer wird beschlagnahmt!» *ks*

Janusgesichtiges

Sowohl in bezug auf die Tiefe als auch hinsichtlich der Anzahl sei eine Verbesserung um mindestens das Vierfache festzustellen, meldet Daniel Gormley vom IRSI-Institut in New York. Er hat die Gesichter von 20 Versuchspersonen mit einer Antifaltencrème behandelt – halbseitig. *hrs*